

Für Laibach:

Ganzjährig .. 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig .. 4 „ 20 „  
 Vierteljährig .. 2 „ 10 „  
 Monatlich .. — „ 70 „

Mit der Post

Ganzjährig .. 12 fl.  
 Halbjährig .. 6 „  
 Vierteljährig .. 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-  
 Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-  
 handlung von Jg. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-  
 schaltung à 3 kr.  
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.  
 Für complicirten Satz beson-  
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 226.

Dienstag, 2. Oktober 1877. — Morgen: Candidus.

10. Jahrgang.

## Der „kranke Mann.“

Man pflegte allenthalben den Beherrscher des Divans den „kranken“ Mann zu nennen, und jedoch dünkt, volles Recht auf dieses charakteristische Epitheton „krank“ habe in neuester Zeit ein anderer Mann erworben. Dieser Mann verließ sein prunkvolles, ruhiges Lager an den Ufern der Newa, er zog — angebl. um das Evangelium der Kultur und Freiheit im Süden Europa's zu predigen — mit den Waffen in der Hand aus, um Europa, in erster Linie die Herrschaft des Halbmondes, zittern zu machen. Nach Ansicht des alleinherrschenden Usurpators war der „kranke“ Mann am Bosphorus nicht mehr fähig, den Szepter über die christlichen Unterthanen in den europäischen Provinzen des türkischen Reiches zu schwingen; der Autokrat an der Newa hielt die Tage des „kranken“ Mannes für gezählt und das Erlöschen der Macht des Propheten in Europa als nahe bevorstehend. Der Ueinherrscher an der Newa sah sich schon im Besitze der Erbschaft des „kranken“ Mannes. Wem sollte es auch nicht nach dieser reichen, prächtigen Erbschaft gelüsten? Schon wurde der „kranke“ Mann in den Sarg gelegt; schon nahm sich der Russe von der Erbschaft den besten Theil und wollte großmüthig auch einige Stücke dem slavischen Bruder Serben, Griechen, Montenegroinern, Bulgaren und Rumänen zukommen lassen, aber die geträumte Theilung der Erbe vollzog sich nicht in der angehofften Eile.

Der „kranke“ Mann gab durch unzählige Siege deutlich zu erkennen, daß er gar nicht so bedenklich krank ist, als man glaubte, im Gegentheil sich einer kräftigen Lebensfähigkeit erfreut. Rußland hat den Parte des „kranken“ Mannes zu früh ausgegeben, das Blatt hat sich gewendet, insolge der ungünstigen russischen Waffenerfolge leidet der Zar an Ohnmachtsanfällen, und es wurde sogar eine Adresse in Umlauf gesetzt, um den wirklich „kranken“ Mann in seine nordische Residenz zurückzuführen.

Wie die Sachen heute stehen, wird Rußland zu thun haben, sich noch vor Beginn des rauhen Winters aus der Affaire zu ziehen. Rußland hat seinen Hochmuth bereits schwer gebüßt, die Hoffart kam zum Falle, der Gerechtigkeit wurde Genüge geleistet, der „kranke“ Mann im Divan feiert das Fest der Auferstehung und gibt seinem „geliebten Bruder“ an der Newa den freundlichen Rath, im eigenen Hause Ordnung zu machen und den Ballen aus eigenem Auge zu ziehen.

Der „kranke“ Mann hat zu wiederholtenmalen den nordischen Giganten aufs Haupt geschlagen; nicht nur Rußland, mit ihm auch der Pan-Slavismus erlitten furchtbare Niederlagen. Von der geträumten Ausbreitung des Pan-Slavismus, von der Gründung eines großen süd-slavischen Reiches in Europa kann heute keine Rede mehr sein. Dem „kranken“ Manne gebührt das Verdienst, den russischen Eroberungsgelüsten und dem panslavistischen Woldsch, der auch Oesterreichs Besitz zu verschlingen

drohte, den Kopf zertreten zu haben. Der „kranke“ Mann erhob sich lebensfähig und stark, die Niederlagen Rußlands sind Niederlagen des slavischen Nationalgedankens, Niederlagen des slavischen Nationalgedankens aber sind Siege derjenigen staatlichen Ideen, auf welchen Oesterreichs Bestand und Zukunft beruhen. Die Wählerereien der politischen Wissenschaft Rußlands haben bis heute wenig Früchte getragen, und sie sollen auch keine tragen. Die Pilgerfahrten nach Moskau haben den Tschechen nicht einmal das Reisegeld eingetragen; die Träume der Tschechen und Slovenen werden, nachdem der „kranke“ Mann sich vollständig gesund bewiesen, Träume bleiben.

Rußland wollte Freiheit und Kultur verbreiten. Nicht mit Kanonen, nicht mit tödtlichen Waffen, sondern mit den Waffen des Geistes gründet man das Wohl der Staaten und Völker!

Selbst wenn Rußlands Waffen schließlich siegreich aus dem Kampfe mit der Türkei hervorgehen würden, könnte Europa es nicht dulden, daß Rußlands Herrschaft über alle slavischen Provinzen Europa's sich ausdehnt. Um die Herrschaft des Pan-Slavismus ferne zu halten, wünschen wir den türkischen Waffen den Sieg.

Auch Rußland wird im Innern reorganisieren müssen, die Zeit der Reorganisation ist auch für Rußland gekommen. Rußland wird vor eigener Thür lehren und aufhören müssen, den Protektor

## Fenilleton.

### Die Herrin von Kirby.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

„So nothwendig es Ihnen auch erscheinen mag, ist es doch unmöglich.“

„Das Wort „unmöglich“ steht nicht in meinem Vexikon,“ sagte Buonarotti trocken. „Eine Frau muß den Wunsch ihres Mannes stets als einen Befehl ansehen. Doch werden Sie selbst erkennen, wie sehr es geboten ist, daß ich hier wohne, wenn ich Ihnen sage, daß ich heute morgens im Dorfe einen Menschen umherlungern sah, der ohne Zweifel ein Detective ist. Wol bin ich ziemlich sicher, nicht so leicht erkannt zu werden, indeß möchte ich daraufhin nicht gar zu viel riskieren. Also, meine liebe Helene, wirfst du wol so gut sein müssen, mir hier ein Obdach zu gewähren.“

„Wenn die Detectives Sie finden, würde man Sie verhaften und wieder nach Australien schicken?“ fragte Helene ruhig.

„Das ist sehr wahrscheinlich,“ sagte er lachend; „aber der Tag, an dem ich gefangen werde, wird

auch für Sie, meine liebe Helene Buonarotti, einer der verhängnisvollsten Ihres Lebens sein, denn ich würde der ganzen Welt Ihre romantische Geschichte zum Besten geben, so daß es für Sie kaum möglich sein würde, länger in Irland, England und Schottland zu verweilen! Stellen Sie sich nur einmal vor, wie es klingen würde, wenn die Leute öffentlich sich erzählen, was nur Sie und ich und einige unserer Vertrauten wissen! Denken Sie nur, wie die Leute, namentlich die fashionable Welt — Ihre Freunde, Helene — sich entsetzen würde über die Titel, die dem Namen Ihres Gatten beigelegt würden, als: Spieler, Fälscher, Sträfling und noch viel Schlimmeres —“

„Schlimmeres?“ wiederholte Helene, ihren Mann mit furchtsamen Augen anstarrend.

Buonarotti rückte mit seinem Stuhle ihr etwas näher und beugte sich vorwärts.

„Ich habe vergessen, Ihnen zu sagen,“ sprach er mit dämonischem Lächeln, „daß, als ich meinen Herrn in Australien bestahl, dieser mich bei der That ertappte und die Kühnheit besaß, mir Widerstand zu leisten. Da ein entschlossener Mann jedes Hindernis, das sich zwischen ihn und die Freiheit stellt, zu beseitigen bestrebt ist, ist es sehr erklärlich, daß es zu einem harten Kampfe kam. Das übrige können Sie sich denken!“

Lady Helene sprang empor und wich entsezt einige Schritte zurück.

„Sie haben ihn gemordet?“ fragte sie kaum hörbar.

Buonarotti's Augen funkelten wie die eines Tigers.

„Sprich das Wort nicht wieder,“ zischte er, indem er furchtsam im Zimmer umherblühte. „Hörst du! Sprich dieses Wort nicht wieder! Und nun, Lady Helene Buonarotti, werden Sie wol begreifen, warum ich Schutz im Schloß Kirby suche; und nach dieser Mittheilung werden Sie meinen Wunsch erfüllen, wenn Sie Ihren Gatten nicht auf dem Schaffot sterben lassen wollen.“

Lady Helene wich weiter und weiter vor ihrem Feinde zurück; ihre großen blauen Augen schienen noch größer zu werden in ihrer Angst und ihrem Schreck, und mit Entsetzen starrte sie auf ihn, wie auf ein abscheuliches Ungeheuer, welches im Begriffe wäre, sich auf sie zu stürzen.

„Ich habe meinen Kameraden — oder richtiger meinen Diener — mitgebracht,“ fuhr Buonarotti nach einer Weile fort. „Er ist unten im Boot bei den Sachen und wartet, bis ich zu ihm zurückkomme oder ihm ein Zeichen gebe. Wenn der Mann, den ich heute im Dorfe sah und für einen Detective hielt, auch einen Verdacht gegen mich hätte, so würde

der österreichischen Slaven zu spielen. Rußland wird mit seinen eigenen Völkern sich beschäftigen und innerhalb der eigenen Grenzen das Banner der Freiheit und Kultur entfalten müssen. Die Frage des Panславismus wird vertagt werden, und auch die österreichischen Slaven werden im Zustande der Nüchternheit einsehen müssen, daß es mit dem Bau von panславistischen Aufschlüssen nicht schnell vorwärts geht. Auch der österreichische Slave kann, wenn er vom österreichischen Staatsgedanken erfaßt wird und österreichischem Patriotismus Rechnung trägt, es sich in Oesterreich recht wohl einrichten, er kann an allen Vortheilen eines Verfassungs- und Rechtsstaates theilnehmen. Das Hinschleichen nach Rußland trägt keine Rosen. Wie die neueste Tagesgeschichte lehrt, nennt heute Rußland den „kranken“ Mann sein Eigen.

### Vom Advokatentage.

Es obliegt uns noch nicht Pflicht, den Wortlaut jener Rede zu bringen, die der Landeshauptmann der Steiermark, Dr. Moriz von Kaiserfeld, gelegentlich des Bankettes des Advokatentages in Graz gehalten hat. Die Rede lautet:

„Wenn ich den Kreis derjenigen übersehe, welche, ohne zu Ihren Berufsgenossen zu gehören, dies Festmahl mit Ihnen freundschaftlich vereinigt, so finde ich, daß fast alles, was, sei es in der Verwaltung, in der Rechtsprechung, in der Wahrung und Vertheidigung der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung, oder in Lehre und Wissenschaft, oder im autonomen Wirken der Gemeinde eine öffentliche Aufgabe zu erfüllen hat — durch seine Repräsentanten bei Ihnen heute zu Gast ist. Der Zusammenhang, welcher zwischen Ihrem Berufe und dem öffentlichen Leben besteht und dessen Hervortreten bei einem Feste, wie dem heutigen, nichts Zufälliges ist, mag meine Legitimation sein, wenn ich, dem die Pflichten des öffentlichen Lebens nicht fremd sind, mir herausnehme, dem Sprecher, welcher der Ehrengäste dieses Festes in so freundlicher Weise gedachte, im Namen derselben zu danken.“

Freund, Berather und Vertrauter der Familien, wider Willen gezwungen, die Geheimnisse der Gesellschaft, die schmerzlichen und die wenigen freudigen zu ergründen; mit den Reibungen vertraut, welche ein verwickeltes wirtschaftliches Leben täglich erzeugt; beauftragt, im Streite der Parteien, der friedlich nicht geschlichtet werden kann, die Wege für die Rechtsfindung vorzubereiten und zu entwirren; durch die Anwendung der Gesetze unter den verschiedensten Verhältnissen und durch die Berührung

mit allen Schichten der Bevölkerung und den verschiedensten Beschäftigungen in der Lage, die Bedürfnisse des socialen und staatlichen Lebens sowie die Gebrechen und die Mängel der Gesetzgebung zu kennen, gibt es wol kaum einen Beruf, der dem öffentlichen Leben näher stünde und mehr Eingang für dasselbe besäße, als der Ihre. Wir sehen daher auch Ihre Hand auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens: in der Gemeinde, im Bezirke, in den gesetzgebenden Körperschaften thätig, und nicht das kann uns Wunder nehmen, daß es so ist, sondern darüber müssen wir erstauern, daß diese Opfer freudig und mit Hintanziehung persönlicher Rücksicht gebracht werden. Mag immerhin der das Bad mit dem Rinde verschüttende Ruf gehört werden: Keine Advokaten! — man wird Sie im politischen Leben, wo ein solches besteht, doch nirgends entbehren können, noch entbehren wollen.

Ich vermöchte nicht, die ideale Seite Ihres Berufes kurz und doch vollständig zu schildern. Aber das fühle ich, daß unsere Zeit und Ihre Stellung zur bürgerlichen Gesellschaft und zum öffentlichen Leben es notwendig machen, diese Seite Ihres Berufes zu erhalten und sorgsam zu pflegen, und zwar weit mehr noch als im Interesse Ihres Standes in jenem des Staates und der Gesellschaft. Auf sich allein gestellt und außer Zusammenhang mit seinen Berufsgenossen würde der Einzelne nur wenig zu leisten vermögen für die Fortbildung des Rechtes; seine Gedanken, wie richtig sie auch seien, würden lange, lange brauchen, bis Sie zum Gemeingute und in ihren Wirkungen unwiderstehlich würden. Und noch eines. Auf sich allein gestellt und außer Zusammenhang mit seinen Berufsgenossen läuft der Einzelne Gefahr, den Halt zu verlieren, der in der Standesehre liegt, und manch' einer könnte an Klippen scheitern, die so nahe liegen und die man nur nicht zu scheuen braucht, um an denselben zu zerfallen.

Da haben Sie denn, um der idealen Aufgabe Ihres Berufes gerecht zu werden, sich der Solidarität erinnert, die alle Standesgenossen umschließt, und um diese zu pflegen, das Mittel herausgegriffen, das Ihnen ein Staatswesen bietet, welches sich auf die politische und bürgerliche Freiheit seiner Genossen stützt. Dem österreichischen Advokatentage, der durch lebendigen Meinungsaustausch und durch den persönlichen Verkehr der Berufsgenossen das Recht zu pflegen, die Fortbildung desselben nach oben vorzubereiten, nach unten zu vertiefen, die Interessen des Standes und die Ehre desselben zu wahren und zu fördern als sein Ziel verfolgt, dem dritten österreichischen Advokatentage bringe ich nicht bloß im

Namen Ihrer Ehrengäste, sondern im Namen der ganzen bürgerlichen Gesellschaft dieses Glas perlenden Weines entgegen, indem ich rufe: Heil und Erfolg dem dritten österreichischen Advokatentage!“

### Vom Kriegsschauplatze.

Die Meldung, daß der russische Thronfolger am 28. v. M. einen Sieg über die Türken erfochten hat, bestätigt sich nicht. Allerdings sind die Russen den sich hinter den Schwarzen Meer zurückziehenden Truppen Mehemed Ali's auf dem Fuße gefolgt, und dieselben haben sowohl bei Popti als Kajeljewo mit den Türken Fühlung gewonnen, ein ernstes Engagement hat jedoch nicht stattgefunden.

Die Russen setzen das Bombardement von Plewna fort. Infolge der Regengüsse sind die Ebenen von Sophia und Orhanje überschwemmt. Der Kommandant von Bagardschil meldet unter dem 27. v. M.: Tscherkessen und Egyptier mit zwei Kanonen und einem Bataillon Türken schlugen ein russisches Detachement auf dem Wege nach Baltchik bei Karallias. Der Feind zog sich nach Karagatsch zurück.

Das Bombardement Kustschuks hat wieder begonnen. Die Türken antworten durch das Bombardement Giurgemo's. Aus Schipka wird gemeldet, daß das Bombardement die russischen Befestigungen fortwährend beschädigt. Am 21. v. M. griffen die Rumänen eine Redoute im Osten von Plewna an, wurden jedoch zurückgeschlagen.

### Politische Rundschau.

Salzach, 2. Oktober.

**Zuland.** Die offiziöse „Mont.-Revue“ versichert, daß sich in den letzten Tagen in der politischen Situation nichts geändert hat, was als eine Verschlimmerung derselben aufgefaßt werden könnte. Insbesondere ist die Eventualität einer Hineinziehung Oesterreich-Ungarns in den russisch-türkischen Conflict derzeit unwahrscheinlicher als je. Das genannte Organ empfindet sogar noch immer wenig Geneigtheit, an den Eintritt Serbiens in die Action zu glauben, trotzdem von verschiedenen Seiten Meldungen publiciert werden, welche eine solche Wendung als unmittelbar bevorstehend bezeichnen. Gute Nachrichten aus Belgrad und Jagodin besagen im Gegentheile, daß Serbien sich vorerst unter allen möglichen Einwendungen den russischen Bemühungen zu entwinden suche, und es wird in jedem Falle noch lange währen, bis es

er diesen doch für unbegründet halten, wenn er erfährt, daß ich der Gatte der Lady Helene Cheverton und ein Bewohner des Schlosses Kirby bin. Niemand wird einen Verbrecher in diesem Hause und unter so geachteten Leuten suchen. Sie könnten sogleich zur Lady Ulla gehen und sagen, daß Sie Ihren Gemal bei sich zu haben wünschten. So gehen Sie doch!“ fügte er in befehlendem Tone hinzu, als Helene zögerte. „Ich werde so lange hier warten, bis Sie zurückkehren.“

Mechanisch wandte Helene, ohne ein Wort zu erwidern, der Thür zu. Es drehte sich alles mit ihr im Kreise herum und ihre Augen waren so trübe, daß sie kaum einen Gegenstand erkennen konnte. Draußen in der Halle angekommen, ließ sie sich auf einen Divan nieder, um nicht umzusinken, und es dauerte eine Zeit, ehe sie sich so weit erholt hatte, ihre Stiefschwester aufsuchen zu können.

Als Buonarotti allein war, stand er auf und trat an die Thür, welche aus dem Zimmer in den Garten führte. Er öffnete dieselbe vorsichtig und sah hinaus. Bald hatten seine spähenden Augen das am Ufer liegende Boot entdeckt, in welchem er gekommen war und in dem ein Mann nachlässig gegen den Mast gelehnt stand, sein Gesicht dem Schlosse zugewendet. Buonarotti betrachtete ihn eine Weile, bis Lady Helene zurückkehrte.

„Nun?“ fragte er, indem er die Thür wieder verschloß und seiner Gattin entgegentrat.

„Sie können hier bleiben,“ erwiderte diese kalt. „Lady Ulla will Ihnen um meinetwillen ein Obdach gewähren.“

„Sie haben ihr doch nicht gesagt —“  
„Werde ich meine eigene Schande verrathen?“ rief Helene stolz. „Ulla weiß, daß ein Geheimnis zwischen uns besteht, aber sie weiß nicht, Gott sei Dank, was es ist. Es mag unrecht von mir sein, daß ich Sie in die Nähe dieses reinen und unschuldigen Wesens bringe, doch rathe ich Ihnen, sich möglichst fern von ihr zu halten. Ich werde Sie den Gerichten überliefern, wenn Sie sie irgendwie —“

„Ah, Eifersucht!“ unterbrach sie Buonarotti. „Seien Sie unbesorgt, meine süße Helene, ich werde auf meiner Hut sein. Also kann ich bleiben?“

„Ja, Sie und Ihr Diener. Es werden Ihnen Zimmer in dem unbewohnten Theile des Schlosses angewiesen werden.“

„Um so besser; dann bin ich ungestört und komme wenigstens mit anderen nicht in Berührung,“ bemerkte Buonarotti. „Ich will sogleich meinem Diener telegraphieren.“

Er öffnete die Gartenthür des Zimmers wieder, trat hinaus und winkte mit dem Taschentuch. Der

Mann im Boote erwiderte das Zeichen in derselben Weise.

„Dies ist mein Freund und Diener Philipp,“ sagte er. „Dies Zeichen gibt ihm zu verstehen, daß wir hier bleiben. Sein Zimmer ist doch wol nahe dem meinigen? Wir sind durch gemeinsames Mißgeschick an einander gebunden und durch langen Umgang an einander gewöhnt, weshalb ich wünsche, daß er alle meine Annehmlichkeiten mit mir theilt. Er ist auch ein guter Bursche, dieser Philipp, und obwohl nicht gerade fein in seinem Benehmen, ist er doch durchaus nicht so einfältig, wie er aussieht.“

„Wollen Sie nicht lieber zu ihm gehen?“ fragte Helene. „Meine Zeit ist jetzt anderweitig in Anspruch genommen. Nur will ich Ihnen noch zu bedenken geben, daß wir uns in Zukunft nur in Gegenwart anderer sehen.“

Sie wandte sich stolz um und verließ das Zimmer.

Buonarotti sah ihr mit verdüstem Gesicht nach und blieb, nachdem seine Gattin bereits die Thür hinter sich geschlossen, eine Weile stehen, bedenklich mit dem Kopf nickend. Dann ging er mit finstrem Gesicht hinaus in den Garten und schritt dem Ufer zu, wo sein Kumpen seiner wartete.

(Fortsetzung folgt.)

diesem gelingt, zum erwünschten Ziele zu gelangen. Aber selbst wenn Serbien sich am Kriege beteiligen sollte, so wird auch dies an der bisherigen Politik des Grafen Andrassy nichts zu ändern vermögen.

Das genannte Blatt meldet in Bezug auf die österreichisch-deutschen Zollvertrags-Verhandlungen: „Die erwarteten Instruktionen für die deutschen Unterhändler sind noch nicht eingetroffen. In hiesigen unterrichteten Kreisen zweifelt man, daß dieselben ein günstiges Resultat der Verhandlungen herbeiführen werden.“

Die ungarische Regierung dringt auf Erledigung der Ausgleichsvorlagen noch im Laufe dieses Jahres, so daß man schon daran denkt, falls durch die Beratungen der Ausgleichsgesetze die rechtzeitige Erledigung des Budgets durch den Reichstag unmöglich würde, die Indemnität des Hauses hiefür zu begehren. Der österreichische und der ungarische Finanzminister sollen sich bereits über den Zeitpunkt geeinigt haben, in welchem in beiden Parlamenten die Beratungen der Ausgleichsvorlagen beginnen würden, und zwar soll nach dieser Vereinbarung am 9. Oktober die Spiritussteuer-Vorlage zuerst in Verhandlung gezogen werden.

**Ausland.** Einem Pariser Briefe der „Indépendance Belge“ zufolge werden auf Befehl der belgischen Regierung sämtliche auswärtige Journale einer strengen Censur unterworfen und daher täglich sechs Stunden später vertheilt.

Die „Libertà“ meldet, daß die von 24 auf 36 gebrachten italienischen Alpenkompagnien nach einer Anzahl an der französischen und österreichischen Grenze gelegener Orte (Borno, Udine, Besenzone etc.) dislociert wurden; gleichzeitig berichtet das Blatt über Befestigungen der Alpenforts und der Küste zwischen Nizza, Genua und Spezia. Das Blatt bemerkt hiezu, daß es sich hiebei um keine außerordentlichen Schritte, sondern um längst in das Budget eingestellte Maßnahmen handle. Dadurch verliert aber diese Maßnahmen keineswegs an Tragweite.

Die Gerüchte über eine neue Ministerkrisis in Serbien erhalten sich. Der Zwiespalt im Kabinett soll mit der serbischen Action in Verbindung stehen. Die Bischöfe von Serbien trafen zur Abhaltung einer Landesynode unter Vorsitz des Metropolitens in Belgrad ein. Die Mobilisierungs-vorbereitungen werden beschleunigt.

Der Großvezier beabsichtigt nach der erfolgten Action Serbiens dem Sultan die Absetzung Milans vorzuschlagen. Der Sultan ist entschlossen, den Prätendenten Karageorgievic als Fürsten von Serbien anzuerkennen.

Fürst Nikola bringt in den Fürsten Milan, ein Armeecorps in der Richtung auf Nowa-Warofsch zu entsenden. Laut Vertrag ist Serbien dazu verpflichtet.

## Zur Tagesgeschichte.

— **Unterseeischer Tunnel.** Die Arbeiten zum Bau des Tunnels, welcher England und Frankreich unterseeisch verbinden soll, haben nunmehr an der französischen Seite des Kanals begonnen, indem mehrere Schächte von einer Tiefe von ungefähr 110 Yards gebohrt worden. Zu gleicher Zeit haben das französische und das englische Comité die Bedingungen für den Betrieb der Route endgültig entworfen. Das Eigentum des Tunnels soll der Länge nach in zwei Hälften getheilt werden, das heißt jede Kompagnie wird eine Hälfte der Linie besitzen und auch die Kosten ihres Theiles decken. Die allgemeinen Ausgrabungsarbeiten werden an der einen Hand von der französischen großen Nordbahn und an der andern von den Gesellschaften der Chatham- und Südbahnen, welche letztere jede eine direkte Route von London nach Dover haben, ausgeführt werden. Der Tunnel wird seinen Grundrissen gehören. Nach Ablauf von dreißig Jahren werden die zwei Regierungen im Stande sein, unter gewissen Bedingungen Besitz von dem Tunnel zu nehmen.

— Die neueste päpstliche Allocution, welche in dem Consistorium vom 25. v. M. zur Verlesung gebracht wurde, ehe der Paps den Namen des zum Käm-

merer der römischen Kirche ernannten Kardinals Pecci bekannt machte, sagt unter anderem: Die Augen der ganzen Welt richten sich natürlich auf diesen Leuchtturm des Lichtes, der da der Lehrstuhl des heiligen Petrus ist, und sie erwartet von den Acten unser aller die Norm und den sicheren Führer zum großen Endziele. Von beständigen Nachstellungen umringt, wie wir sind, verbleibt uns auf der andern Seite nicht einmal die Gewißheit, in Ruhe für die mehr oder weniger zunächstliegenden Dinge sorgen zu können. Können wir darauf zählen, daß sich das nächste Concilium ruhig innerhalb dieser heiligen Mauern wird versammeln können? Können wir sicher sein, daß die Obergewalt oder die Revolution unser Werk achten wird? Kann man noch auf unaussprechlich gebrochene Versprechungen rechnen? Sind wir vor anderen Gewaltthätigkeiten sicher? Mit eurem Rathe haben wir eine Person designiert, welche von euch gut aufgenommen werden wird, weil sie in sich die notwendigen Eigenschaften vereinigt, um das schwere Amt des Kammerers in Augenblicken zu bekleiden, welche ich für die schwierigsten der Kirche und dieses heiligen Stuhles halte. Im Besonderen stellen wir euch unsern hochwürdigen Bruder, den Cardinal Gioacchino Pecci vor und proclamieren ihn als Kammerer der heiligen römischen Kirche. „Vobis placet?“ Kardinal: „Placet.“

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Korrespondenz.

Egg, 30. September. In der „Tagblatt“-Nummer vom 28. September l. J. ist eine aus der Grazer „Lagespost“ entlehnte Notiz über die „Beräubung des Pfarrhofes in Egg“ enthalten, welche den thatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Mit Ausnahme einiger geringwerthiger Birthschaftsobjekte, eines alten Barometers und des Öhringes des verstorbenen Pfarrers, welchen sich das Dienstpersonale unrechtmäßig zugeeignet hat, wurde aus dem Pfarrhofe constatirtermaßen nichts entwendet und insbesondere auch nicht das Silberzeug, welches der betreffenden Dienstmagd vom Pfarrer schon bei Lebzeiten übergeben worden war. Auch an den Feldfrüchten fielen nur unbedeutende Diebstähle vor, und es kann der Gesamtwert aller unbefugten Eingriffe in die Verlassenschaft auf kaum über 20 Gulden bewerthet werden. Die gebrachte Notiz, insoweit sie dieses Thatsächliche überschreitet und insbesondere von einer „Plünderung durch die Pfarrinsassen“ spricht, beruht demnach auf Uebertreibung.

— (Fleischtarif für den Monat October.) Das Kilogramm besser Qualität von Mastochsen kostet 54 kr., mittlerer Qualität 46 kr., geringster Qualität 38 kr., von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 48, 40 und 32 kr.

— (Die Reserve-Offiziersprüfungen) der Einjährig-Freiwilligen der Infanterietruppen fanden in den Tagen vom 26. bis 29. v. M. unter Vorsitz des Herrn Brigadiers W. R. v. Schauer in Laibach statt.

— (Zur gefälligen Beachtung.) Wir machen unsere geehrten Leser auf die in unserer gestrigen Nummer vorkommende Annonce, betreffend das neu und reich assortierte Lager von Uhren, optischen Gegenständen, Reisezeugen u. a. des auf hiesigem Plage bereits 26 Jahre thätigen Uhrmachers und Optikers Niklas Rudholzer, Kongressplatz 8, aufmerksam.

— (Das hiesige Erziehungs-Institut Waldherr) erfreut sich heuer einer besonders lebhaften Frequenz, die Zahl der internen Höflinge hat in den Vorjahren noch niemals die heutige Höhe erreicht. Die Ursache dieser gesteigerten Frequenz ist einerseits in der Erbauung des mit allem Comfort ausgestatteten neuen Anstaltsgebäudes, andererseits in der Vermehrung der Lehrkräfte dieses Institutes zu suchen.

— (Wünsche und Beschwern.) Im Verlaufe der vorigen Woche kam es in der Bahnhofgasse zu argen Verkehrshindernissen, die mit Lorf schwer beladenen Wagen der Spinnfabrik, welche ihren Weg nächst dem Stivar'schen Hause durch die Bahnhofgasse nehmen, gerietßen mit den Privatequipagen und Comfortable-Fuhrwerken, welche den Weg vom Südbahnhofe durch die enge Bahnhofgasse in die innere Stadt einschlingen, in argen Conflict, insbesondere beim Gasthause „zum Mondschlein.“ Passanten laufen Ge-

fahr, an dieser Stelle beschädigt zu werden. Eine zweckentsprechende, Gefahr beseitigende Fahrordnung wäre hier dringend am Plage. Entweder die Fuhrwerke der Spinnfabrik oder die leichten Fuhrwerke sollten angewiesen werden, behufs der Herstellung eines freien, gefahrlosen Verkehrs in der Bahnhofgasse den Weg durch die breite Wienerstraße einzuschlagen.

— (Die Telegrafestation Belbes) wurde am 29. v. M. geschlossen.

— (Ertrag des Tabakgefälles.) Das Tabakärar hat im ersten Semester d. J. im ganzen 23.782.511 Gulden durch Verkauf erzielt, also um 1 1/2 Prozent weniger als in der gleichen Periode des Vorjahres. Während an der diesjährigen Mehrernte Steiermark mit 10.066 und Krain mit 12.285 fl. participieren, blieb Kärnten bisher um 29.191 fl. hinter seinem vorjährigen Bedarfe zurück. Fast von allen Biquarensorten wurden in der heurigen ersten Jahreshälfte weniger verkauft als in der gleichen des Vorjahres; besonders aber blieben die viel gemiedenen sogenannten „gemischten Ausländer“ zurück, nämlich um mehr als 2 1/2 Millionen Stück.

— (Für Touristen.) Das Glocknerhaus wurde gestern geschlossen, jedoch finden dort Touristen noch fort Unterkunft, nur müssen dieselben für ihre Verköstigung selbst Sorge tragen.

— (Von der Südbahn.) Die seit dem 1. Juli l. J. bestehenden Pustertaler Sitzüge, welche die direkte Verbindung von Wien über Graz, Marburg und Klagenfurt nach Bozen und Verona sowie vice versa vermitteln und ohne Wagenwechsel verkehren, werden auch den Winter über beibehalten werden, und wird auch fernhin auf keiner andern Route zwischen Wien und dem Pustertal sowie Südtirol, weber hinsichtlich der Kürze der Fahrdauer noch der Fahrpreise, eine günstigere Verbindung bestehen.

— (Eisenbahnverkehr im August.) I. Auf der Südbahn: Befördert wurden 792.979 Personen und 383.547 Tonnen Frachten. Die Monateinnahme betrug 3.275.903 fl., dagegen nur 3.110.980 fl. im Monat August 1876; II. auf der Rudolfsbahn: 127.435 Personen und 79.953 Tonnen Frachten. Die Monateinnahme betrug 352.826 fl., während dieselbe im August 1876 nur 308.063 fl. betrug.

— (Aus der Bühnenswelt.) Costa's neue Posse „Ein Stigmabel“ erfreute sich in Klagenfurt eines durchschlagenden Erfolges.

— (Freunden des Schauspiels) theilen wir mit, daß heute das große Wilbrandt'sche Sensationsstück „Arria und Messalina“ auf hiesiger Bühne zur Auf-führung gelangt.

— (Landschaftl. Theater.) Laibach, 1. Oktober. Das erste Debut des Tenorsängers Herrn Goldberg, auf dessen anzuhoffende gute Leistungen „goldene Berge“ gebaut wurden, entsprach den Erwartungen nicht, die Direction Frischke wird aus diesem „Goldberge“ keine Münze schlagen, dem Debutanten fehlen die Grundelemente eines Sängers, nämlich Schule, Stimme und Gehör, überdies verräth jede Bewegung den Bühneneleven. Herr Goldberg sollte den Part des „Manrico“ in Verdi's „Tronbadour“ ausführen. Die Stellen hinter der Szene waren das beste, was Herr Goldberg brachte, das erste Lied des „Tronbadours“ wurde sogar mit Beifall begrüßt, auch die Kerker-scene mit „Aucena“ verlief recht anständig, aber in allen anderen Gesangsnummern blieb der überdies von einer permanenten Beklemmung heimgesuchte Sänger unter dem Niveau der Mittelmäßigkeit. Diese Mittelmäßigkeit hatte zur Folge, daß die hervorragenden Leistungen der Frau Frischke-Wagner (Leonore), des Fr. Guemer (Aucena), der Herren Mailler (Graf von Luna) und Dohrs (Fernando) arg beeinträchtigt wurden und an wohlverdienten Beifall Einbuße erlitten. Das gut besuchte Haus mußte sich heute mit den vorzüglich vorgetragenen Solopiecen der genannten Sängern und Sänger begnügen, zeichnete Frau Frischke, Fr. Guemer und die Herren Mailler und Dohrs mit stürmischen Beifallsbezeugungen aus. Fr. Jaschwil (Znez) intonirte falsch. Chor und Orchester hielten sich recht gut. Aus Anlaß des verkrachten ersten Debuts des Herrn Goldberg enthalten wir uns für heute einer eingehenderen Berichterstattung.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die „Süddeutsche Post“ berichtet über einen interessanten Fund: „Am 19. d. eröffnete der Villacher Bauunternehmer Picco ein

